

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint Sonntag, Mittwoch und Freitag. — Schluß des Blattes am Samstag, Dienstag und Donnerstag Mittags; Schluß für Einschaltungen an diesen Tagen bis 5 Uhr Abends. Einschaltungen werden in der Verlagshandlung des Blattes, Postgasse 4, und von allen dieselben vermittelnden Geschäfts-Unternehmungen entgegengenommen. Einschaltungsgebühren 8 fr. Für die Zeile, bei Wiederholung bedeutende Ermäßigung. Offene Reklamationen sind portofrei.
Preis des Blattes: für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 fr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 fr.
Mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Einzelne Blätter 5 fr.

Nr. 36.

Freitag den 23. März 1888.

XXVII. Jahrgang.

Die Wiener Gemeinderathswahlen.

Der Abgeordnete Ritter v. Schönerer wurde seiner Immunität entkleidet und dem Wiener Landesgerichte ausgeliefert. Namenlose Wonne und fast anakreontisches Verzücken erfüllen die Wiener Presse. Und da von dem festgeschlossenen Ringe der Wiener Journalistik neben den größeren Blättern der Provinz auch die des Auslandes bedient werden, so maßt sich auch in den letzteren die ungestüme Freude über das Schicksal des rücksichtslosen Mannes wieder. Gegen den Strom der öffentlichen Meinung heute anzukämpfen, wäre ein thörichtes Unterfangen. Doch die vom Hasse geschwellten Wasser werden sich verlaufen und nüchterne Erwägungen werden bald weitere Kreise anders urtheilen lassen, „denn Liebe und Haß sind Schleier vor den Augen: der eine läßt nur das Gute sehen, der andere nur das Schlimme.“

Wir wollen daher die Angelegenheit, bis das Gericht gesprochen haben wird, nicht weiter berühren, wohl aber möchten wir die Aufmerksamkeit unserer Leser auf die Ersatzwahlen in den Wiener Gemeinderath lenken, bei welchen im III. Wahlkörper die liberale Partei eine empfindliche Schlappe erlitt, obwohl die Residenzpresse einen Sieg auf allen Linien in Aussicht gestellt hatte. Im genannten Wahlkörper drangen mit Ausnahme zweier Bezirke überall die Kandidaten der Demokraten und Antisemiten durch und zwar die Antisemiten des Reformvereines, welche mit der deutschnationalen Bewegung nichts zu schaffen haben und zum Theile der slavischen Nationalität angehören. Die Ursachen solcher Erfolge liegen auf der Hand.

Seit Jahren hört und liest man forwährend die Klage, daß Wien im Niedergange begriffen sei. Und in der That stehen die Verhältnisse in Wien ungünstiger denn je und der Rückgang ist wirklich ein sehr bedenklicher, aber nicht bloß auf wirtschaftlichem, sondern auch auf politischem und nationalem Gebiete. Zwar behaupten die liberalen Zeitungen, daß dieser allgemeine Rückgang auf die herrschende föderalistische Strömung zurückzuführen sei, aber mit Unrecht, denn noch ist ja Wien thatsächlich der Mittel-

punkt des Reiches und man kann doch nicht im Ernste glauben, daß eine möglicherweise in Zukunft eintretende Föderalisierung Oesterreichs ihre Wirkungen schon in der Gegenwart äußere; andererseits reichen die Anfänge dieses Niederganges weit zurück hinter das Jahr 1879, in jene Zeit, da noch der Zentralismus das herrschende Staatsprinzip war, in jene viel gepriesene Zeit des wirtschaftlichen Aufschwunges, der am 9. Mai 1873 ein Ende mit Schrecken nahm. Während vordem geordnete und gesicherte Erwerbsverhältnisse bestanden und der Fortschritt auf allen Gebieten ein stetiger war, wurden durch die auf den Grundfäzen des Manchesterthums beruhende liberale Wirtschafts-Gesetzgebung Zustände geschaffen, welche ein wirtschaftliches Gedeihen auf die Dauer unmöglich machten. Eine sinnlose Spekulationswuth trat allenthalben zu Tage; schrankenlose Ausbeutung wurde ein leitendes Geschäftsprinzip und unter der Flagge der wirtschaftlichen Freiheit entwickelte sich eine Schundkonkurrenz, die nachgerade verheerend auf den Gewerbestand wirkte. Die Bevölkerung vermehrte sich rapid, denn Jeder glaubte in Wien ein Dorado zu finden, aber in gleichem Maße stieg das Elend, wuchs das Proletariat, und je mehr produziert wurde, desto empfindlicher wurde die Geschäftsstockung in den weitesten Kreisen, da sich für die Produkte kein genügender Absatz fand. So lange sich der Krankheitsprozeß noch in seinen ersten Stadien befand, begnügten sich die zunächst Betroffenen mit der üblichen Klage über die schlechten Zeiten, denn sie hofften noch auf ein Besserwerden, auf einen Aufschwung, der neues Leben in den Geschäftsverkehr bringen werde; aber diese Hoffnung erfüllte sich nicht; die Nothlage wurde allgemeiner und größer. Es ist begreiflich, daß unter solchen Umständen die Bevölkerung endlich selbständig über die Lage nachzudenken begann und daß sie, mißtrauisch geworden gegen die Darstellungen der liberalen Presse, durch eigene Beobachtungen den Erscheinungen auf den Grund zu kommen suchte, die vordem wohl auch wahrgenommen, aber nicht beachtet worden waren. So forschte man denn nach den Ursachen des Nieder-

ganges und man fand Korruption allenthalben und in den verschiedensten Gestalten, und man fing an als Schwindel und Ausbeutung zu betrachten, was man früher beschönigend Unternehmungsgeist genannt hatte. Da man aber gleichzeitig erkannte, daß diese Verhältnisse sich unter liberalen Theorien entwickelt hatten, so begann die Volksstimmung sich mehr und mehr gegen den Liberalismus selbst zu kehren und man jauchzte dafür begeistert den demokratischen Worthelden zu, welche unter dem Schlagworte: „Kampf gegen die Korruption“ der Bevölkerung goldene Berge versprachen. Das Wiedererorkommen der schon abgethan geglaubten Demokratie ist thatsächlich eine Folge der Nothlage der arbeitenden Stände.

Während nun durch den Uebergang vom Liberalismus zum Demokratenthum für einen Theil der Bevölkerung Wiens die politische Entwicklung, wenigstens vorläufig, abgeschlossen war, ging ein anderer Theil weiter und begnügte sich nicht mit dem Kampf gegen die Korruption, sondern forschte nach den Trägern derselben, und siehe da: er fand zumeist Juden als solche. Obwohl nur ein Zehntel der Bevölkerung bildend, standen dieselben gleichwohl im Vordergrund des wirtschaftlichen Lebens. Der Börjarianer, der Spekulant, der Händler mit Pofelwaaren, vom Verkaufshallen-Besitzer bis herab zum Hausierer, der Schmutzkonkurrent und der Geld- für Alles-Mann waren in den meisten Fällen Angehörige des auserwählten Volkes; unter den Kreditaren befanden sich vorwiegend Juden; der Advokatenstand war zur Hälfte, die liberale Presse nahezu ausschließlich von Juden besetzt; was Wunder, daß man schließlich in den Genannten die Ursache alles Uebels erblickte und daß die antisemitische Bewegung mit elementarer Kraft die breiten Volksmassen erfaßte.

Mit Unrecht behauptet man, der Antisemitismus habe einen konfessionellen Charakter. Wenn überhaupt irgendwo, in Wien hat er ihn nie gehabt — denn der Klerikalismus gedeiht nicht in der Residenz — und wenn auch einzelne klerikale Blätter bestrebt waren und noch sind, die Bewegung für ihre Zwecke auszubenten, so ist es ihnen doch nie gelungen, derselben eine religiöse Grundlage zu geben. Hervor-

Glücklicher als ein König.

Ein Pariser Märchen von Catulle Mendès.

Alle Dinge, die ein glücklicher Vagabund nöthig hat, besaß Philipp, mit Ausnahme von — fünf Sous. Er behalt sich also ohne sie, und eines schönen Morgens verließ er Paris mit seinen rauchenden Schornsteinen und seinen schmutzigen Spagen, die sich in der Gasse baden.

Raum war Philipp im Freien, so blieb er einen Augenblick stehen, erhob den Finger, um zu prüfen, woher der Wind wehe. Die Brise ist nämlich der beste Wegweiser der romantischen Vagabunden, wenn man nicht lieber die Schwalbe befragt, die just vorbeizieht. Der Himmel war so wolkenlos und durchsichtig, daß Philipp von Ferne den Flug der Engelschaaren zu sehen meinte. Er athmete mit voller Brust die würzige Luft ein, machte einen Freuden-sprung im Gefühle, daß der gesunde, der sorglose Mensch eigentlich der Herr der Erde ist. Als er um den Saum eines kleinen Gehölzes bog, sah er im Schatten eines Baumes einen jungen, blassen Menschen lagern. Er murmelte leise Worte vor sich hin, als spräche er mit Jemanden, der in der Baumhöhle verborgen liegt.

„Was machen Sie hier?“ fragte Philipp den wunderlichen Menschen.

„Mein Herr“, sagte dieser, „Plinius, der Naturforscher, derselbe, welcher von den Nachtigallen fest-

gestellt hat, daß sie die menschliche Stimme vollkommen nachahmen können und überdies ein ausgezeichnetes Gedächtniß besitzen, beobachtete in der Umgebung von Rom, daß die Elstern und Dohlen sich des Nachts Alles das mittheilen, was sie an politischem Geschwätz von den Kammergebern gehört haben. Die Elstern beschäftigen sich mit der Politik der Kammergebern, die Lerchen mit den Versen der jungen Poeten. Nun wiederhole ich der jungen Nachtigallenbrut im Neste hier die Liebesgedichte, die ich in der Einsamkeit gemacht.“

„Wie, Sie sind ein Dichter und machen Verse!“ rief Philipp entzückt.

„Und Sie, Sie machen keine?“ lautete die Gegenfrage. „Just habe ich ein kleines Frühlingslied beendet.“ Wollen Sie es hören?“

Und damit begann der Poet, eine halb melancholische, halb kecke Strophe zu deklamiren.

Philipp lächelte gerührt . . . und weit, ganz weit, als der Poet seinem Gesichtskreis entschwinden, sah er noch ein weißes Tuch des Schwärmers im Winde flattern. Adieu, Adieu! So grüßten poetische Seelen einander im Leben. Sie drücken sich die Hand, winken sich zu und müssen dann für immer scheiden.

Der Schall der Mittagsglocke tönte durch die Luft. Philipps Magen erzitterte förmlich, so sehr zerriß ihn der Hunger.

„So muß denn alle Poesie am elenden Gelde scheitern!“ rief er beinahe mit Thränen in den Augen, indem er ein Gasthaus nach dem anderen passirte, ohne einkehren zu können. Ein verlockender Duft von Bratpfef, röstenden Hammelkeulen und schmorrenden Schweinerippchen schlug ihm entgegen. Die Zecher, die jammervolle, erbärmliche Zecher hinderte ihn allein, sich bei diesen Herrlichkeiten gütlich zu thun. Ein kleines Lämmchen kam Philipp plötzlich entgegengehüpft. Fast wandelte ihn die Lust an, darüber herzufallen, es zu schlachten und bei einem Reifigfeuer im Walde zu braten. Die Empfindsamen mögen sich darob entsetzen! Aber ein Hungeriger, ein Vagabund, und dazu eine so romantische Seele, die es in allen Stücken der einfältigen, kraftvollen und derben Heroenzeit nachthun will, hat eine ausgesprochene Vorliebe für diese Art von Mahlzeit. Also — frisch voran! Schon machte Philipp Miene, sich in mörderischer Absicht auf das arme Thierchen zu stürzen.

Aber siehe, das Lämmchen, ohne Ahnung der schwarzen Gedanken des fremden Mannes, blieb stehen, riß die Augen auf, blökte, und als die Mienen Philipps lächelten, sprang das unschuldige Ding auf ihn zu und legte ihm zutraulich die Hände. Großartig war der Jubel, als Philipp das wollige Geschöpfchen der kleinen Seitänzertuppe brachte, die im Freien kampfirend, eben bei den dampfenden Schüsseln voll köstlichen Hammelragouts saß! „Ah,

gegangen aus dem wirtschaftlichen Reformbedürfnisse gewann vielmehr der Antisemitismus alsbald den Charakter eines Kampfes und zwar im Allgemeinen aus den schon angegebenen Gründen, insbesondere aber deshalb, weil die von den Angehörigen der jüdischen Nation geschriebenen Zeitungen sich als Förderer der Korruption erwiesen und nur Geringschätzung, ja selbst Hohn für die Wünsche der arbeitenden Klassen hatten. Darum haben auch die liberalen Blätter kein Recht, sich über den Antisemitismus zu beklagen. Sie selbst haben am meisten beigetragen, ihn zu zeitigen, und sie sind auch zum großen Theile schuld daran, daß die Reformbewegung eine einseitig antisemitische wurde, statt zur deutsch-nationalen sich zu entfalten. Weil es vorwiegend jüdische Zeitungsschreiber waren, welche den Slavismus bekämpften, so entwickelte sich bei vielen Antisemiten Wiens eine Sympathie für die Slaven, die — von gewissen Leuten in geschickter Weise ausgebeutet — allmählig zur völligen Vertreibung des Reformvereines führte.

Wäre dieser Umstand nicht gewesen, so hätte die Wiener Bevölkerung ohne Zweifel bald erkannt, daß sie nicht bloß in den Juden, sondern auch in den Tschechen wirtschaftliche Gegner habe. In der That hätten die Erwerbsverhältnisse sich nicht so ungünstig gestalten können und die Schmutzkonkurrenz wäre gar nicht möglich gewesen, wenn sich nicht tschechische Arbeiter gefunden hätten, welche für Hungerlöhne arbeiteten; desgleichen wäre den Wiener Gewerbetreibenden der Kampf ums Dasein nicht so schwer geworden, wenn nicht seit Jahren eine massenhafte Einwanderung von Tschechen stattgefunden hätte, welche in ihrer Bedürfnislosigkeit dem deutschen Handwerker eine erdrückende Konkurrenz bereiteten. Gerade vom wirtschaftlichen Standpunkte hätte naturgemäß der Nationalismus sich entwickelt, und anstatt: „Kauft nur bei Christen!“ würde alsdann die Losung gelaute haben: „Deutsche, kauft nur bei Deutschen!“

Daß diese Bewegung trotz der gegentheiligen Versicherungen der Wiener Presse zum Schaden des deutsch-nationalen Gedankens heute mächtiger denn je ist, haben die Wiener Gemeinderathswahlen vom 19. d. klar bewiesen.

Vermischte Nachrichten.

(Aus dem Schlosse von Charlottenburg.) Die Räume, welche dem Kaiser Friedrich zum Aufenthalt dienen, sind, wie die Berliner „Post“ schreibt, mit äußerster Einfachheit ausgestattet. Den Hauptgegenstand des Arbeitszimmers des Monarchen bildet wohl der Schreibtisch, von dem aus zur Zeit die Geschicke der Nation geleitet werden. Der Schreibtisch ist ein einfacher Tisch, welcher mit Aktenstücken und Brieffschaften überfüllt ist. In der Mitte neben Schreibzeug eine Reijewekuhr mit Glasgehäuse. Es fehlen aber auch nicht die Veilchen und Maiglöckchen, welche zu zierlichen Sträußchen gebunden, darüber gestreut sind, um im Verein mit anderen prachtvollen Blumen, die namentlich in einem prachtvollen hohen, neben dem Schreibtisch stehenden Blumenkorb, einen herrlichen, süßen Duft über das Zimmer hauchen. Links auf dem Tisch liegen zwei Petschaften, ein größeres und ein kleineres; ferner steht auf demselben ein sogenannter Komptoirkalender, der oben in Me-

dallensform das wohlgelungene Bild des Prinzen Heinrich zeigt. Ferner stehen auf dem Schreibtisch weitere Photographien von theueren Personen. Links neben dem Schreibtisch steht ein neues, aber ebenso einfaches hohes Schreibpult, vor dem ein gewöhnlicher, neuer Drehschemmel sich befindet. Auf diesem Pult liegen ebenfalls Papiere und Brieffschaften, sowie die schon von uns erwähnten, zum Gedankenaustausch des Höchsten Herrn dienende, weißen Zettel. In dem Kamin lodern hell und lustig die Flammen und verbreiten eine behagliche Wärme durch das ganze große Zimmer, das durch weitere Möbel, wie Sophas, Tische, Stühle u. dergl. ausgefüllt wird. Das Schlafzimmer des Kaisers liegt etwas entfernt von dem Arbeitszimmer und ist ebenfalls so einfach ausgestattet. Das große, breite Bett deckt kein Baldachin, ein einfache, weiße Decke ist über dasselbe gebreitet; auf einem Tisch liegen auf weißer Marmorplatte die Orden unseres Herrschers. An das Schlafzimmer schließen sich die Toilettenzimmer an, und hieran das lange, etwas schmale, mit hohen Garderobenspenden ausgestattete Garderobenzimmer. In diesem sind auch die Lieblingshunde des kaiserlichen Herrn, zwei wunderbare Windspiele, untergebracht. Den Thierchen scheint die behagliche Wärme noch nicht so recht zuzusagen; die prächtige Sonne Italiens scheint ihnen besser gefallen zu haben. Denn sie verkriechen sich noch zu gern in den großen, mächtigen Fußsack, der ihnen als Lager und gleichsam als Hütte dient. Hinter dem Garderobenzimmer kommt zunächst das Zimmer des Dr. Hovell, dann erst das des englischen Arztes Mackenzie. Dieser scheint die grüne Farbe sehr zu lieben, denn verschiedentlich leuchtet Einem das Grün entgegen und auch das Bett ziert eine grünseidene Bettdecke. Die elektrische Leitung ist nunmehr so ziemlich fertig gestellt und verbindet alle Zimmer, namentlich die der Ärzte, mit den Wohnräumen des Kaisers. Ein Krankenwärter des Herrn Professors von Bergmann hält bei dem Kaiser meist die Nachtwache.

(Der neue Kriegsminister.) Ueber F. M. Baron Bauer wird dem „Pester Lloyd“ folgende charakteristische Geschichte mitgeteilt: „Als Brigadier präsidirte im Jahre 1869 Generalmajor Bauer der Kommission, vor welcher die Frequentanten der Kadettenschule Jahresprüfungen abzulegen hatten. In dem Prüfungsprotokoll, worin die Klassen verzeichnet wurden, befand sich eine Rubrik für besondere Bemerkungen. In dieser Rubrik gab nun der Vorsitzende mit ein paar kurzen Worten eine so richtige Charakterisirung der Kadetten, daß wir Lehrer, die wir doch mit den Zöglingen ein ganzes Jahr hindurch täglich mehrere Stunden verkehrten, erstaunt und verblüfft waren. Wie konnte nur der General Menschen, die er bloß flüchtig gesehen und die er nur die an sie gestellten Fragen über Unterrichtsgegenstände beantworten hörte, so rasch durchschauen und Charakterseiten, sowie sonstige Anlagen herausfinden, welche wir selbst noch nicht entdeckt hatten, doch nachträglich unbedingt zugeben mußten? Nur bei einem Schüler waren wir nicht d'accord mit den Bemerkungen des Generals. Bei dem Kadetten K. . . fanden wir nämlich in der vorerwähnten Rubrik die mit Bleistift geschriebenen Worte: „Wird unter Umständen Bedeutendes leisten, unter Um-

ständen aber auch silberne Köffel stehlen.“ Da nun dieser Kadet, der stets sehr fleißig und einer der besseren Schüler war, sich immer anständig und ruhig bewies und bisher zu keiner Klage Anlaß gegeben hatte, so waren wir Lehrer alle einig, daß hier den General die Lust an geistreichen Paradoxen doch etwas zu weit geführt habe. Und doch hatte er nur zu richtig gesehen. Einige Tage nach stattgehabter Prüfung war im Offiziers-Inspektionszimmer aus einer verschlossenen Schublade ein an einen Kadetten gerichteter, mit 10 fl. beschwerter Brief entwendet worden. Die Recherchen ergaben, daß der Dieb der Kadet K. . . war, von dem der General vorausgesetzt, daß er unter Umständen auch silberne Köffel stehlen würde.“

(Der Erfinder eines Repetirgewehres.) Als die Frage über das in unserer Armee einzuführende Repetirgewehrssystem noch nicht entschieden war, da nannte man unter denjenigen Bewerbern, welche dem Oberingenieur Mannlicher den Erfolg streitig zu machen Aussicht hatten, in erster Linie den Oberleutnant des 36. Infanterie-Regimentes, Karl Krnka. Dieser junge, verdienstvolle Offizier, der, ein Sohn des Erfinders des russischen Armeegewehres, sich als Waffentechniker bereits einen Namen gemacht, hatte ein nach ihm benanntes Repetirgewehr erfunden, welches, obzwar ihm so manche Vortheile seitens der Heeresverwaltung nachgerühmt wurden, denn doch nicht die Billigung des Kriegsministers fand. Das abfällige Urtheil nun, welches Graf Bylandt in der vorjährigen Delegation über das Krnka-Gewehr fällt, verleitete den jungen Erfinder vorerst zu einer Zeitungspolemik gegen den Chef der Kriegsverwaltung, ja, er ließ sich sogar dazu hinreißen, ein Schreiben beleidigenden Inhalts an Graf Bylandt durch Vermittlung seines Advokaten zu senden. Dieser gewiß nicht überlegte Schritt führte jedoch zu einer ehrengerichtlichen Untersuchung gegen den inzwischen aus dem Aktivstand geschiedenen, nunmehr der Landwehr angehörigen Offizier. Die peinliche Affaire fand nun ihren Abschluß. Wie nämlich aus Prag telegraphirt wird, gab das unter dem Vorsitz des Oberstleutnants von Steiniz konstituirte Ehrengericht sein Botum dahin ab, daß sich „Oberleutnant Krnka's Vorgehen mit dem Offizierscharakter nicht vertrage“, worauf das Landwehr-Oberkommando zu Wien den Oberleutnant Karl Krnka der Offizierswürde für verlustig erklärte.

(Ein neues Kloster.) Fürst Löwenstein sammt Gemahlin, geb. Fürstin Liechtenstein, kauften in Prag unterhalb des Laurenziberges Grundstücke für 110.000 Gulden zum Baue eines Klosters für die Benediktiner-Schwester, welche sich dort niederlassen wollen.

(Degradation eines Offiziers.) Aus Budapest wird gemeldet: „Der in Raab in Garnison befindliche Jäger-Hauptmann Ad. Schochertus wurde wegen brutaler Behandlung der ihm unterstehenden Mannschaft anlässlich der letzten Herbstmanöver in Untersuchung gezogen. Erzherzog Friedrich verhängte über ihn dreimonatlichen Brigadarrest. Nach Durchführung der Untersuchung wurde er des Offizierscharakters entkleidet und in die Komorner Festung abgeführt.“

kleine Landstreicherin!“ sagte ein junges Mädchen, das mit dem sanften Gesicht einer Heiligen das Halsbrecherische Gewerbe betrieb.

„Dank, tausend Dank, mein Herr! Wenn Sie sich doch zu uns setzen wollten! Sie werden nicht im Grase sitzen müssen, o nein, lieber Herr, wir haben auch einen Sessel! Das Hammelsragout ist delizios! Erweisen Sie uns doch die Ehre, mit-zuhalten!“

Ob Philipp den braven Leuten wohl die Ehre erwies. Er aß mit dem Appetit, man kann nicht anders sagen, mit dem Appetit einer Boa.

Nun kam Philipp an einen großen Herrschafts-sitz. Er blickte durch das Gitter in den Park. Die Sonne war eben untergegangen, und auf der hohen Freitreppe der Villa saß, gleichsam versteckt unter Ziergewächsen, Palmen und Oleandern, eine junge Frau. Philipp sah nichts, als unter einem breiten Strohhut ein blaßes träumerisches Gesicht und zwei Hände, die eine Strickerei hielten, aber nicht strickten.

Ein dicker, rother Mann mit einem kurzen Stoppelbart saß neben ihr, aber sah nicht in ihr Gesicht, sondern in die Zeitung, die sein Interesse, wie es schien, ganz gefangen nahm. Wie köstlich war diese zarte träumerische junge Frau, auf deren Gesicht der letzte Strahl der Abendsonne fiel! Philipp, der Vagabund ohne Haus, ohne Liebe, beneidete den Besitzer dieser Villa und dieser noch schöneren Frau.

Nun erhob sie den Kopf und heftete einen Blick auf den Vagabunden. Sie sah ihn an, sanft, beinahe lächelnd, und als sich ihre Augen nun auf den dicken, rothen Mann an ihrer Seite hefteten, so bedeckte ihr Antlitz ein Ausdruck der Melancholie; sie senkte die Stirne und seufzte.

Den ganzen Tag war Philipp kreuz und quer umhergestrichen, da war es denn ein glücklicher Beschluß des Tages, als ihm von einer Scheune hervor ein Schall von Geigen und Klarinetten entgegenschlug.

Hei, wie lustig ging's da unter den Pächters-leuten der Gegend zu! Stramme Burschen, frische Dirnen, gemüthliche Alte, Jauchzen, Stampfen, Singen, und dazwischen der Klang der Becher, die im Kreise umhergingen. Philipp ging dreist auf die Menge zu und sein Herz hüpfte voll Muthwillen und Leichtsinns. So liebte er die Menschen! Ach, wenn sie alle so einfach und harmlos wären und verstanden, nach harter Arbeit des Lebens reine Freude zu genießen! Aber Philipp war ein Schelm, er trieb es auf dem Tanzboden gar zu arg! Hätte er sich begnügt, eine der drallen Schönen bei der Taille zu fassen und im Kreise zu schwingen, Jedermann hätte sich des munteren Burschen gefreut! Aber da ließ ihn der Satan nicht ruhen! Sein Herz war zu voll, er war zu glücklich, zu selig und im Taumel des Muthwillens ließ er sich einfallen, eines der Mädchen — er, der ganz Fremde — zu küssen.

Das Halloh, das sich unter den Burschen nun erhob! Die Jungen waren mit dem munteren Ankömmling, der ihre Mädchen so fest an sich zog, schon von Anfang schlecht zufrieden. . . Die Fäuste ballten sich, ein regelrechter Kampf begann, und Philipp mußte, um sich vor dem Schlimmsten zu bewahren, über den Zaun setzen und in die dunkle Nacht davon eilen. Hinter ihm rannten die Verfolger mit Stöcken und Knütteln. O, wie häßlich war diese süße Idylle gestört worden! Athemlos macht Philipp endlich Halt, er war der rächerischen Meute glücklich entronnen. Nun stand er in dunkler Nacht, allein, einsam und mißvergüht. Er warf sich am Eingang einer kleinen Feldhütte nieder, wie sie in der Ebene oft zerstreut stehen und zum Aufbewahren von Feldgeräthe dienen. Sie schien von Menschen ganz verlassen. „Welch abscheuliche Nacht!“ murmelte Philipp. „Warum abscheulich?“ — — — rief eine weiche, melodische Stimme. O, über das liebe, treuherzige, vollwangige Gesicht des armen Feldhüttenmädchens, das er nun erblickte. Wie gut ihre Augen dreinblicken und wie wahrhaft mitleidvoll!

Philipp erzählte, klagte sein Leid, dann trillerten sie zusammen allerlei volkstümliche Weisen, wie man sie im Frühling oft aus den frischen Auen ertönen hört. Philipp lehnte sein müdes Haupt an die Brust des Mädchens, in welchem er eine Prinzessin zu erblicken glaubte und der arme Vagabund war glücklicher als ein König.

(Flektypus in Prag.) Nach Meldungen tschechischer Blätter nimmt die Flektypus-Epidemie in Prag bedrohliche Dimensionen an. Am Schluß der Vorwoche zählte das Allgemeine Krankenhaus 38 Flektypuskranke. In den letzten Tagen wurden wieder neue Typhuskranke aufgenommen. Von den behandelnden Ärzten verstarben am Flektypus bisher Dr. Kilscher und Assistent Dr. Pietich, ferner vom Wärterpersonale drei Personen. In ärztlicher Behandlung befindet sich ein Arzt und drei Wärterinnen.

(Mordthaten in Ungarn.) In Zsja wurde der Gastwirth Salomon Kainer, welcher ein Wirthshaus mitten im Dorfe hatte und seit 34 Jahren in Zsja lebte, mit seiner Frau und Enkelin ermordet aufgefunden. Den Einwohnern fiel die Stille im Hause auf, sie gingen ins Schlafzimmer und fanden alle Drei mit gräßlichen Wunden im Bette todt liegen. Die Unglücklichen waren mit Holzhacken meuchlings erschlagen worden. Von den Mördern, welche eine ansehnliche Summe Geld geraubt haben, besitzt man noch keine Spur. — Die Gattin des Eisenbahnwächters Alexander Toth in Felegyhaza hat dieser Tage ihre drei Stieffinder vergiftet. Zwei dieser Kinder, eines vier und das andere zwei Jahre alt, starben sogleich. Das älteste Kind wird gerettet werden können. Die mörderische Stiefmutter sieht bereits im Kerker ihrer Strafe entgegen.

(„Bébé ist todt!“) So lautet die Klage im Pariser Studentenviertel. Welcher Pariser Student hat Bébé nicht gekannt, den riesengroßen Jungen von athletischer Gestalt, dessen Gesicht immer jung, immer rosenroth war und keine einzige Falte aufwies. So oft Bébé nach Paris kam — er wohnte in Abbeville — gab es im akademischen Viertel ein großes Fest. Bébé schwärmte für die Studenten, er war reich und warf das Geld mit vollen Händen aus. Früher war er sogar fleißig gewesen, denn er hatte seine juridischen Prüfungen mit Erfolg abgelegt. Aber er wollte nichts sein als ein alter Student und blieb es. Jetzt ist Bébé in tragischer Weise zugrunde gegangen. Samstag Morgens passirte er, nachdem er die Nacht in Gesellschaft lustiger Freunde durchgezecht hatte, die Brücke St.-Michel, als er von einem heftigen Schwindelanfall ergriffen wurde. Er beugte sich über die Brüstung und warf sich in die Seine. Das Wasser ging hoch. Rettung kam zu spät. Fünf Stunden später wurde seine Leiche aus dem Wasser gezogen. Man benachrichtigte seine Mutter telegraphisch und gedenkt, ihm ein feierliches Leichenbegängniß zu veranstalten.

(„Man langweilt sich nicht in Marseille.“) Unter dieser Spitzmarke wird der „Jnd. belge“ geschrieben: Die Einwohnerschaft von Marseille ist durch die sich häufenden Mordthaten in eine wahrhafte Panik versetzt. Vor einigen Tagen wurde ein Mann in der Nähe des Bahnhofes erschlagen, ein anderer in der Nähe des Theaters. Dann tödtete ein blinder Bettler in einem Anfälle eifersüchtiger Wuth seine Geliebte und Tags darauf wurde eine Straßendirne in den Anlagen von ihrem Liebhaber erschossen. Endlich in der letzten Nacht ertönten wieder in einer der belebtesten Straßen die Rufe: „Haltet den Mörder!“ Die zu Hilfe eilenden Passanten hoben einen Sterbenden auf. Die Polizei ist in ihrer geringen Stärke diesem Treiben gegenüber machtlos, und man kann im Mittelpunkte der Stadt das Opfer eines mörderischen Ueberfalles werden, ohne daß die Polizei dem Thäter ein Haar krümmt.

(Heiteres.) Mißverständenes Trinkgeld. Professor. „Sagen Sie mir nur, Herr Kollega, was für merkwürdige Sitten das bei Ihnen sind! Als ich hieher berufen wurde, bemerkte ich, daß in allen Gesellschaften die Herren beim Nachhausegehen dem Diener oder dem Stubenmädchen so freundlich die Hand gaben. Anfangs konnte ich mich mit dieser Sitte nicht befreunden; nun aber, da ich es auch thue, lachen mir die Mädchen und die Domestiken immer ins Gesicht. Das verstehe ich nicht! — Mißliche Uebereinstimmung. Pfarrer: „Meine lieben Leute, Ihr müßt Euch halt vertragen; Eines muß dem Andern immer nachgeben!“ — Bäuerin: „Ja, Hochwürden, i gib ja eh immer nach, aber er . . . er will nie nachgeben, und darüber gift i mi so viel, daß i nacha a net nachgib.“

Aus Stadt und Land.

(Personalnachrichten.) Der Gerichtshof-Adjunkt beim Landesgerichte in Graz Herr Mathias Mody wurde zum Bezirksrichter in Birkfeld ernannt, der Bezirksrichter Herr Viktor Rochel wurde von Weiz nach Voitsberg und der Bezirksrichter Herr Gustav Gstirner von St. Gallen nach Weiz versetzt.

(Todesfall.) Am 22. d. verschied in hohem Alter zu Kostreinitz bei Rohitsch die Besitzerin der dortigen Mineralquelle, Frau Franziska Gotscher. Die Verstorbene war in der ganzen Umgebung eine

ihrer Mildthätigkeit wegen hochgeachtete Frau. Ehre ihrem Andenken!

(Deutscher Sprachverein.) Wie wir bereits mittheilten, findet heute 8 Uhr Abends im Kasino-SpeiseSaale die Monatsversammlung des Deutschen Sprachvereines statt. In derselben wird Herr A. Serpp einen Vortrag über Sprachreinigungsstrebungen in Oesterreich halten. Da neben Vereinsangelegenheiten auch der geselligen Unterhaltung Rechnung getragen wird, so steht ein zahlreicher Besuch zu gewärtigen. Gäste sind, wie immer, willkommen.

(Allgemeiner Leseverein in Marburg.) Sonntag, den 25. d. Nachmittag 2 Uhr findet in Herrn Girstmayer's Gasthaus in der Viktringhofgasse die konstituierende Versammlung des allgemeinen Lesevereines statt.

(Bezirksrechnung für 1887.) Nach dieser Rechnung, die nun auch vom Landesauschusse genehmigt wurde, betragen die Einnahmen 39,610 fl. 86½ kr. in folgenden Posten:

6% Bezirksumlage	15,757	84
7% Schulumlage	18,607	19
Straßensubventionen	3287	90
Grundzins	73	80
Zins für Grasnutzung	180	—
Prämien für Landeskultur	150	—
Rückersätze	180	82
Aktivzinsen	328	73
Zufälliges	43	17
Kassarest	1001	41½

Die Ausgaben erreichen die Höhe von 40,925 fl. 26 kr. und sind:

Gehalte	1128	33
Reisekosten	197	42
Miethzins	526	6
Kanzleiersfordernisse	155	44
Schulkosten	18,719	19
Armenkosten	209	70
Subventionen und Landeskultur	1566	11
Straßen erster Klasse	8723	46

(darunter: St. Georgener Straße 1591 fl. 54 kr., Langenthaler 3541 fl. 23 kr. und St. Leonharder 3590 fl. 68½ kr.)
Straßen zweiter Klasse 9456 88
(darunter: Fraueheim-Kranichsfeld-Schleinitz 510 fl. 38 kr., St. Jakob 743 fl. 33 kr., Jahring 1158 fl. 5 kr., Jodlberg-Gersdorf 271 fl. 39 kr., St. Lorenzer 1074 fl. 51 kr., Maria-Kloster sammt Nebenstraßen 1819 fl., Bettauer 420 fl. 67 kr., Platzer 573 fl. 61 kr., Schlapsen 404 fl. 25 kr., Wurmlberger 1252 fl. 57 kr., Welka 205 fl., Witschener 960 fl. 4 kr., Pöfniß-Bahnhof 63 fl. 45 kr.)
Zufälliges 242 67

Der Abgang beträgt somit 1314 fl. 39½ kr.

(Genossenschaft der Anstreicher, Lackirer, Vergolder und Bildhauer in Marburg.) Bei der am 20. d. M. stattgefundenen Gründungsversammlung dieser Genossenschaft wurden zum Vorsteher Herr Karl Weiß, zum Vorsteher-Stellvertreter Herr J. Walbeger, zu Ausschüssen die Herren Dohnalik, Rath, Witzler und Futter, zu Ersatzmännern die Herren Balaster und Koren gewählt.

(Ein guter Tropfen!) Das „Grazer Volksblatt“ machte die Mittheilung, daß an den Kapuziner-Kloster zu Trdnung von der „Weingroßhandlung“ Pollak & Wechsler in Graz (Eggenberger-Allee) auf Bestellung eine Partie Wein geendet worden sei, von welchem, da derselbe Anzeichen der Unechtheit resp. Fälschung verrieth, ein Quantum zur chemischen, amtlichen Untersuchung nach Klosterneuburg geschickt wurde. Nach derselben enthielt nun der vermeintliche Wein: rund 93 pCt. Wasser und 5,5 pCt. Alkohol nach dem Gewichte, 3,3 Gr. Glycerin und 0,02746 Gr. schwefelige Säure pr. Liter. — Wir bemerken hiezu, daß diese Mittheilung, welche die Kunde durch reichsdeutsche Blätter machte, geeignet ist, eine Aufklärung zu geben, warum die Weinbauer ihre Waare nicht verkaufen können. Gegen eine solche Konkurrenz vermögen sie nicht anzukämpfen, ganz abgesehen davon, daß dieselbe den steirischen Weinhandel auch diskreditirt.

(Verhaftung eines Deserteurs.) Zu der Nacht zum 20. d. gegen 11 Uhr kam der Infanterist Andreas Emeritsch des 87. Inf.-Reg. zu dem in der Kärntnerstraße postirt gewesenen Wachmann und meldete demselben, daß er aus der Station Graz desertirt sei. Hierauf erfolgte die Verhaftung,

sowie die Uebergabe des Verhafteten an das Stationskommando.

(Eine Verhaftung mit Hindernissen.) Am 21. d. wurde ein arbeitsloser Schneidergeselle auf der Tegetthoffstraße wegen Bettelns angehalten. Dreimal ergriff er die Flucht. Als er jedoch immer wieder eingeholt wurde, legte er sich in der Blumen-gasse auf die Erde und begann in seiner schon des Schmutzes wegen kaum beneidenswerthen Lage, mit Händen und Füßen zu zappeln und herumzuschlagen. Der Wachmann sah sich genöthigt, um Unterstützung zu senden. Erst als ein zweiter Wachmann angelangt war, konnte die Bezähmung des Widerspenstigen zu Ende geführt werden. Er wurde auf einen zweirädrigen Wagen gehoben und gleich vergötterten Künstlern von Menschenhänden nach dem städtischen Arreste gefahren. Sonderbarer Weise fühlte sich der übermüthige Geselle durch diese Behandlung nicht einmal geehrt, sondern schimpfte auf die beiden Wachleute, welche neben ihm den Weg zu Fuß machten. Tags darauf, als er sich in ruhigerer und beschaulicherer Stimmung befand, wurde er dem Gerichte übergeben.

(Schnelle Rückkehr.) Ein jugendlicher, nach Zellnitz zuständiger Bagabund, der im Jahre des Heils 1873 gewiß nicht zum Heile der menschlichen Gesellschaft das Licht der Welt erblickte, wurde am 13. d. in einer hiesigen Schnapsbude aufgegriffen und in seine Heimat verschoben. Am 19. d. fand ihn ein Wachmann, als er die Schnapsbänke revidirte, wieder bei einem Gläschen „Ungebleichten“. Die Freude über das Wiedersehen war bei dem guten Jungen nicht besonders groß, denn der Diener der heiligen Hermandad verhaftete ihn. Der jugendliche Thunichtgut wurde dann wegen Uebertretung der Bagabundage dem Gerichte eingeliefert.

(Naturam expellas furca etc.) Der lange Schnapsbruder, von dem wir kürzlich berichteten, daß seine Liebe stärker als ein Baum sei, wurde am 21. d. neuerdings wegen höchst zudringlichen Bettelns im Magdalena-Pfarrhofe arretirt. Nachdem sich in seiner Tasche ohnedies die Vorladung zu einer Gerichtsverhandlung wegen des letzten Bettelns befand, so sah sich das gefällige Polizeiamt veranlaßt, ihn, behufs Ersparrung doppelter Gänge, dem Gerichte einzuliefern.

(Ein hoffnungsvoller Junge.) In der vorigen Woche sah sich eine in der Magdalena-Vorstadt wohnende Frau bemüßigt, gegen ihren fünfzehnjährigen Sohn beim Polizeiamte die Anzeige zu erstatten, daß derselbe ihr eine Uhr und verschiedene goldene Werthsachen entwendet habe und sich seit einigen Tagen in der Stadt herumtreibe. Ueber diese Anzeige wurde die Verhaftung des ungerathenen Sohnes vorgenommen und derselbe dem Gerichte eingeliefert. Die gestohlenen Gegenstände waren jedoch bereits verjubelt worden.

(Falsche Silbergulden.) Aus St. Marein, Gerichtsbezirk Umgebung Graz, wird der „Grazer Morgenpost“ geschrieben: Im Februar d. J. wurden beim Kaufmanne Johann Hirzer in St. Marein und beim Kaufmanne Franz Hartbauer in Hiegensdorf, Bezirk Feldbach, von einem unbekanntem Manne zwei versilberte französische Kupfermünzen für Silberguldenstücke ausgegeben. Dieser Mann wurde am 10. d. M. in St. Marein in der Person des 17 Jahre alten, nach Kettenbach zuständigen Keuschlers-Johnes Albin Heinrich ausgeforscht und dem k. k. Landes- als Untersuchungsgericht in Graz eingeliefert.

Briefkasten der Schriftleitung.

Poststempel Mahrenberg. Lüsten Sie vorerst die Senke.

N. II. „Ausweichen kannst Du Elephanten, wehren Dem schnellen Eber und dem Sprung des Bären, Dem wilden Kofse, tollen Stier; Doch nimmer der Verleumdung Klapper-schlange.“

Der Nachsicht schlau verstecktem Tigerjange, Des Trugs Hyäne und des Grolls Bampyr.“
N. H. in G. Erhalten und besorgt. Deutschen Gegengruß.
Dr. H. M. Wir bitten um Zusendung.

Mittheilungen aus dem Publikum.

Frühling s a h n u n g. Befreit athmet nach dem ungewöhnlich langen Winter alle Welt auf, besonders aber die Besitzer von Mineralquellen, deren Versendunghätigkeit durch die strenge Kälte vielfach gehemmt war. Nun ist wieder reges Leben an den Quellen; Alles will damit versorgt sein. Namentlich nach Mattoni's Gießhühler herrscht eine außerordentlich starke Nachfrage. Bekanntlich eignet sich dieser Sauerbrunn besonders gut für Frühjahrs-Hauscuren und ist ein erprobtes Mittel bei Katarrhen der Verdauungs- und Athmungsorgane (rein oder mit Milch vermischt). Auch zur Vorcur für Bäder-besuchende ist derselbe von ärztlicher Seite bestens empfohlen.

Casino-Restaurations.

Sonntag den 25. März 1888

GROSSES GONGERT

von der vollständigen Musikkapelle des k. k. Infanterie-Regiments Freiherr von Beck Nr. 47.

Anfang 8 Uhr. Entrée 30 kr.

Für echte Getränke, gute Küche und aufmerksame Bedienung ist bestens gesorgt.

Um zahlreichen Besuch bittet

Hochachtungsvoll

Michael Endres, Restaurateur.

Anlässlich der

Oster-Feiertage

verkehren



Bergnütungs-Büge

mit ca. halben Fahrpreisen

von Marburg nach Wien, dann nach Fiume, Triest und Venedig.

Abfahrtszeiten und Fahrpreise tour und retour:

Von Marburg nach	Abfahrt	II. Klasse fl.	III. Klasse fl.
Wien	31. März 7 U. 48 M. Abds.	13.—	8.—
Fiume od. Triest	1. April 8 " 20 " Vorm.	12.—	8.—
Venedig	1. " 8 " 20 " "	15.—*)	10.—

*) In Triest: II. Kl. Preis 18.25; III. Kl. Preis 11.20.

Ankunft in Wien 1. April, 5 Uhr 20 Minuten Früh.

Ankunft in Fiume am 1. April 11 Uhr 48 M. Nachts.

" " Triest " 1. " 6 " 30 " Abds.

Billetgültigkeit 14 Tage.

Freigepäck wird keines gewährt. Kinder zahlen die volle Gebühr.

Alles Nähere enthalten die affichirten Plakate und die Programme, welche bei den Herren Stations-Chefs der Südbahn und in der Expedition dieses Blattes gratis zu haben sind.

H. Schröckl's Wwe.,

Konig. I. Wiener Reise-Bureau, I. Kolowratring 9.

Wiener Delicatessen-Würste.

SCHINKEN,

nur von Frischlingen, daher geschmackvollst.

Schüsseln mit kaltem Aufschnitt, garnirt mit Hummern, Aspique, Gansleber-Pasteten, werden geschmackvollst arrangirt und dem Gewichte nach berechnet. Gleiche Preise wie bei jeder Concurrenz

in der neuen Delicatessen- und Wein-Specialitäten-handlung

S. Cernolatae, Herrengasse 32.

Zur Saison.

Sämmtliche Sorten Lacke, Firnisse, so auch in Del geriebene und trockene Farben, extrafeine Fussbodenlacke und Pinseln in großer Auswahl offerirt zu den billigsten Preisen

Joh. Ev. Schager, Marburg, Herrengasse.

Stelle-Gesuch.

Eine Frau, welche im Stande ist, die Hauswirthschaft selbstständig zu leiten, sucht Stellung in ein besseres Haus zu mütterlichen Kindern, deren Erziehung und Pflege ihr ganz obliegen würde. — Geneigte Anträge bis längstens 24. d. M. unter C. C. 100 poste restante Hauptpost Marburg.

Ein Lehrling

wird in einer Delicatessenhandlung aufgenommen. Anfrage in der Verwaltung des Blattes.

Schluss-Bolzschiessen

Freitag den 23. und Samstag den 24. März l. J.

im Casino-Speisesaale (I. Stock)

Beginn Abends halb 8 Uhr.

Marburger Schützen-Verein.

Heute und jeden Freitag:

Frische Seefische

in der neuen Delicatessen- und Wein-Specialitäten-handlung

S. Cernolatae, Herrengasse 32.

Ein stockhohes Haus

mit Garten, in der Stadt oder Grazer-vorstadt gelegen, wird zu kaufen gesucht. Geneigte Anträge unter Angabe des Preises und der Beschaffenheit werden bis längstens 1. April unter der Chiffer K. M. an die Verwaltung des Blattes, Postgasse 4 erbeten.

Eiskasten,

gut erhalten, wird zu kaufen gesucht. Von wem? sagt die Verwaltung des Blattes.

Schöner Weingarten

in der Nähe der Stadt, hübsche Lage, mit Baumgarten, Herrenhaus und Winzerei, wegen Ueberfluthung billig zu verkaufen. Anfrage bei F. Heller, Marburg, Herrengasse.

Köchin

mit sehr guten, langjährigen Zeugnissen, sucht Stelle. Adresse in der Verwaltung des Blattes.

Obstbäume-Verkauf.

Etwa 200 Zwetschenbäumchen zum Preise von 15—20 kr. per Stück; 60 Nussbäumchen per Stück 40—60 kr.; 20 edle Kastanien per Stück 60—70 kr. sind bei J. Senekovitsch, Greisler, Tegetthofstraße 67 erhältlich.

Kinderwagen

allerneuester Konstruktion, mit außerordentlicher Lenkbarkeit und von so sanfter Bewegung, daß jede Kopferschütterung ausgeschlossen ist, wegen Abreise billig zu verkaufen. Auskunft i. d. Exped. d. Bl.

Zu den Feiertagen offerirt:

Mohn frisch gemahlen	per Kilo	56 kr.
Honig vorzüglich	"	38 "
Nüsse	"	15 "
Rosinen	"	52 "
Schönstes Alpen-Rindschmalz	"	85 "
Feinstes Pester Weizenmehl	"	16 "
Echte Krainerwürste	per Stück	14 "
Frisches reines Kürbisöl	per Liter	85 "
Echten Görzer Weinessig	"	16 "

Joh. Ev. Schager

Marburg, Herrengasse.

Gulden 100—200 Gulden

oder gegen Monatsgehalt, nach Vereinbarung, können Personen jeden Standes verdienen, welche sich mit dem Verkaufe von in Oesterreich gesetzlich gestatteten Prämienanlehens-Losen befassen wollen. — Offerte an Max Lustig, Bankgeschäft in Budapest.

Waschmaschine,

fast neu, sammt Schutzkasten, billig zu verkaufen bei L. Kralik in Marburg.

Clavierkiste

und Kisten sind sofort billig zu verkaufen. Wo? sagt die Verwaltung des Blattes.

Einladung

zu der

Sonntag den 25. März 1888, um 3 Uhr Nachm.

in den

Gaßhaus-Localitäten des Herrn Vincenz Kottner

in PICKERNDORF

stattfindenden

Jahres-Versammlung

der

Ortsgruppe Bachers des Deutschen Schulvereins.

TAGESORDNUNG:

1. Jahresbericht pro 1887. (436)
2. Wahl des Vorstandes. (436)
3. Freie Anträge.

Der Obmann-Stellvertreter:

Johann Westaf.

Verloren:

ein goldenes Anhängsel von einer goldenen Uhrkette am Montag in St. Josef. Abzugeben gegen gute Belohnung in der Verwaltung des Blattes.

Wohnungen.

Mehrere sehr schöne drei- und vierzimmerige Wohnungen sind bis 1. Juni l. J. zu beziehen. Anzufragen in der Baukanzlei des Baumeisters Andreas Tschernitschek.

Eine Wohnung,

bestehend aus zwei Zimmern, Küche und Zugehör, sogleich zu vermieten: Mellingerstraße 8 und 10.

Eine Wohnung,

ganzer I. Stock, mit vier Zimmern, Balkon, allem Zugehör, mit 1. Mai beziehbar: Kaiserstraße Nr. 14.

Ein möblirtes billiges Zimmer

mit separatem Eingang zu vermieten. Anzufragen: Herrengasse 16, I. Stock.

Ein schön möblirtes Zimmer

mit separatem Eingang sofort zu vermieten: Viktringhofgasse 29, I. Stock.

Kleesamen,

reine Waare, offeriren billigst Gebrüder Schlesinger.

Anzeige.

Zur Frühjahrsaat empfiehlt die Direktion der Landes-Obst- und Weinbauschule ihren vortrefflichen böhmischen Gebirgshäfer.

Preis per Meter-Zentner fl. 3.60.

Fast neuer Dachstuhl,

4 Klafter breit, 7 Klafter lang, zu verkaufen. Wo? sagt die Verwaltung des Blattes.

Rafia-Bast

per Kilo 70 kr., bei 10 Kilo 64 kr. bei Gottfried Reiz in Marburg.

Thee, Rum, Cognac, Liqueure, Cacao, Chocolate & Thee-Gebäck

in 1/4, 1/2 und 1 Kilo Dosen nur in feinsten Qualität zu haben in der neuen Delicatessen- und Wein-Specialitätenhandlung

S. Cernolatae, Herrengasse 32.

Großer Garten

mit Weinhecken, nebst einem Kuh- oder Pferdestall und Schweinställen zu verpachten. Anfrage in der Verwaltung des Blattes.